



Der Experte

Dr. med. Abhishek
Pandey

Chefarzt der Klinik für Urologie, Kinderurologie, Urologische Onkologie und Palliativmedizin

Der gebürtige Inder Dr. Abhishek Pandey studierte in Russland Medizin und lebt seit 2004 in Deutschland. Seine Facharztausbildung zum Urologen absolvierte er im Sana Klinikum Hof, wo er 2012 zum Oberarzt ernannt wurde. Nachdem er für zwei Jahre an das Klinikum Nürnberg Nord wechselte, kehrte Dr. Pandey 2021 als Chefarzt nach Hof zurück. Er ist Mitglied im Arbeitskreis Kinderurologie in Deutschland und Experte im Bereich der rekonstruktiven sowie der robotischen Urologie.



Chefarzt Dr. Abhishek Pandey macht Männern Mut, Vorsorge-Angebote wahrzunehmen und mit Prostata-Beschwerden zum Arzt zu gehen, bevor der Leidensdruck zu groß wird. Frankenpost und Sana Klinikum Hof hatten gemeinsam zu einem Online-Vortrag mit dem Titel „Was tun, wenn die Prostata Ärger macht?“ eingeladen.

Foto: Andreas Rau



Sana Klinikum Hof

Prostatakarzinomzentrum Hof
Leiter Dr. med. Abhishek Pandey

Chefarzt der Klinik für Urologie, Kinderurologie, Urologische Onkologie und Palliativmedizin
Telefon 09281 98-2524
Telefax 09281 98-2454
E-Mail sikh-prostatakarzinomzentrum@sana.de

Keine Angst vorm Arztbesuch!

Prostata-Probleme können medikamentös oder operativ gut behandelt werden

„Wir Männer haben Angst vor Ärzten“, sagte Dr. Abhishek Pandey, Chefarzt der Klinik für Urologie, Kinderurologie, Urologische Onkologie und Palliativmedizin bei seinem Online-Vortrag mit dem Titel „Was tun, wenn die Prostata Ärger macht?“. Frankenpost und Sana Klinikum Hof hatten gemeinsam eingeladen, über ein Thema zu sprechen, über das Männer nicht gerne reden – und über das es sich doch zu sprechen lohnt.

„Ja, die Untersuchung ist nicht angenehm“, gab der Chefarzt unumwunden zu. „Aber sie dauert nur wenige Sekunden.“ Angst müsse man weder vor der Untersuchung noch vor schlechten Nachrichten haben – denn jedes Problem lasse sich lösen. Gerade deshalb sei es wichtig, ab dem empfohlenen Alter von 45 Jahren regelmäßig Vorsorge-Untersuchungen in Anspruch zu nehmen. Neben der rektalen Untersuchung können dabei auch eine Ultraschalluntersuchung und die Bestimmung des PSA-Wertes Aufschluss darüber geben, ob die Entleerung der Blase so funktioniert, wie sie soll, und ob eventuell ein Verdacht auf Prostatakrebs vorliegt.

Stellt ein Urologe bei Tastuntersuchung oder PSA-Wert Auffälligkeiten fest, wird unter Umständen eine Prostatabiopsie – also eine Proben-

entnahme unter Ultraschall-Kontrolle – vorgenommen. Die Behandlungsmöglichkeiten bei Prostatakrebs reichen von „nur beobachten“ bis hin zu bestrahlen oder operieren. Dr. Pandey konzentrierte sich in seinem Vortrag auf gutartige Vergrößerungen der Prostata, die vielen Männern fortgeschrittenen Alters Probleme bereiten, aber gut behandelbar sind. Wie das funktioniert, stellte der Chefarzt anhand verschiedener exemplarischer Patienten-Geschichten anschaulich dar.

Schnell und wirksam

Patienten, die zwar einen schwachen Harnstrahl haben und nachts ab und zu „raus müssen“, jedoch keinen Leidensdruck verspüren und kein Blut im Urin haben, seien gute Kandidaten für eine medikamentöse Behandlung. Alpha Blocker schaffen bereits innerhalb weniger Tage Abhilfe und haben kaum Nebenwirkungen. Die Prostata wächst jedoch trotz der Behandlung weiter – was bedeutet, dass regelmäßige Kontrollen nötig sind, und irgendwann vermutlich eine Operation ansteht.

5-Alpha-Reduktase-Hemmer können das Prostatavolumen verringern, vor allem bei sehr großen Prostatae, doch sie wirken erst nach mehreren Monaten und haben

unerwünschte Nebenwirkungen, die von Erektionsstörungen und Antriebslosigkeit bis hin zu Depressionen reichen können.

Wenn Medikamente zur Linderung der Beschwerden nicht mehr ausreichen und Restharn in der Blase verbleibt, steigt der Leidensdruck der Patienten. In diesem Fall kann eine Operation Abhilfe schaffen. Dr. Abhishek Pandey stellte verschiedene Operationsmethoden vor – von der klassischen TUR-Prostata (bei der die Ärzte über die Harnröhre arbeiten) über Laser-Behandlungen bis hin zur offenen Operation.

Alle Methoden haben Vor- und Nachteile. So verfüge man beispielsweise bei der klassischen TUR-Methode über viel Erfahrung, könne beim Abhebeln der Prostata glatte Schnitte setzen und das entfernte Gewebe auf Auffälligkeiten untersuchen. Nachteile seien hier die mit zunehmender Größe der Prostata steigende OP-Dauer und eine erhöhte Blutungsgefahr, wenn die Patienten Blutverdünner einnehmen.

Bei einer Operation mit dem Greenlightlaser wird das Gewebe nicht abgehobelt, sondern verdampft. Die Einnahme von Blutverdünnern spielt hier keine Rolle, jedoch ist eine Untersuchung des entfernten Gewebes nicht möglich. Wenn die Prostata bereits zu groß ist, ist eine Opera-

tion mit dem Greenlightlaser unter Umständen nicht mehr möglich.

Bei sehr großen Drüsen und sogenannten multimorbiden Patienten, die unter verschiedenen Erkrankungen leiden und größere Operationen schlecht vertragen, empfiehlt der Chefarzt eine HoLEP (Holmium Laser Enukleation der Prostata).

Modernste Technik

Beim HoLEP-Verfahren wird das Gewebe nicht abgehobelt, sondern mittels modernster Lasertechnik ausgeschält und in die Blase abgeworfen, wo es zerkleinert und entfernt wird. Das sei bei allen Prostata-volumina mit großer Effektivität und ohne die Gefahr von Blutungen möglich. Der Krankenhaus-Aufenthalt dauere nach einem solchen Eingriff deutlich kürzer als bei den anderen Verfahren.

Die HoLEP-Technik ist nicht überall verfügbar, aber am Sana Klinikum Hof seit über zwölf Jahren etabliert. Die Hofer Experten haben bereits über 1500 Patienten auf diese Weise operiert und dazu beigetragen, die Methode wissenschaftlich weiterzuentwickeln. Der Chefarzt betonte: „Eine Methode ist nur dann gut, wenn auch ihre Langzeit-Daten gut sind.“

Drei Zuhörer-Fragen zum Thema Prostata

Kann Prostatakrebs jeden treffen? Wer ist besonders gefährdet?

Prinzipiell kann es jeden treffen. Das Risiko besteht ab einem Alter von ungefähr 45 Jahren, ab dem auch regelmäßige Vorsorge-Untersuchungen empfohlen werden, und nimmt mit steigendem Lebensalter weiter zu. Männer, in deren Familie es bereits Fälle von Prostatakrebs gab, beispielsweise beim Vater oder bei Brüdern, haben ein erhöhtes Risiko, an Prostatakrebs zu erkranken. In diesem Fall werden regelmäßige Vorsorge-Untersuchungen bereits ab einem Alter von 40 Jahren empfohlen.

Neben der genetischen Veranlagung spielen vermutlich auch Umweltinflüsse eine Rolle. Diese sind jedoch im Bereich des Prostatakrebs nicht so gut erforscht wie bei anderen Krebsarten.

Wie behandelt man Prostatakrebs?

Das kommt ganz auf den Patienten an und den Zeitpunkt, zu dem die Krebserkrankung festgestellt wird. Es gibt Patienten, vor allem in einem sehr hohen Alter, die mit dem Krebs weiterleben können und nur engma-

schig überwacht werden. Bei anderen, besonders solchen, die bereits in einem jüngeren Alter erkranken, ist eine Behandlung dagegen wichtig, um zu verhindern, dass sich im Lauf der Jahre Metastasen bilden.

Welche Methode der Behandlung ist bei einer vergrößerten Prostata die beste?

Es gibt nicht „die eine Methode für alle“. Die Ärzte suchen für jeden Patienten nach der Lösung, die individuell am besten zu dem Patienten und seinen Beschwerden passt. Es steht eine breite Palette an medikamentösen und operativen Verfahren zur Auswahl, dank derer jedem Patienten geholfen werden kann. Tendenziell nehmen die Laser-Operationen zu, weil es sich dabei um vergleichsweise schonende Verfahren mit wenigen Komplikationen handelt. Die HoLEP-Methode (Holmium Laser Enukleation) kann zudem auch bei sehr großen Drüsen angewandt werden und eignet sich gut für Patienten mit verschiedenen Vorerkrankungen.

Verpasst?
Unter www.frankenpost.de/vortrag können Sie den Vortrag ansehen.

Gemeinsam gegen den Krebs

Zum Angebot des Prostatakarzinomzentrums Hof gehört eine Selbsthilfegruppe

Das Prostatakarzinom stellt in Deutschland die häufigste bösartige Tumorerkrankung des Mannes dar. Und wie bei allen Krebsarten gilt: Je früher die Krankheit erkannt wird, desto besser sind die Heilungschancen.

Die operativen Behandlungsmöglichkeiten sind dank neuer Methoden sehr gut; mit dem da Vinci-Operationssystem können die Chirurgen Operationen an Prostata, Harnblase und Niere präzise und schonend durchführen. Das Verfahren ist für die Patienten weniger belastend und die Regeneration verläuft deutlich schneller. Auch Strahlentherapie und Onkologie haben in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht.

Im Prostatakarzinomzentrum Hof wird die Erkrankung nach den neuesten Erkenntnissen und Leitlinien von verschiedenen Spezialisten gemeinsam interdisziplinär behandelt. Zusammen mit seinen Kooperationspartnern bietet das Zentrum für Patienten mit Prostatakrebs und ihre Angehörigen eine hoch spezialisierte



ganzheitliche medizinische Versorgung. Diese enge Kooperation dient dazu, eine auf die Bedürfnisse des einzelnen Patienten individuell optimal abgestimmte Behandlung zu erreichen, die vor Therapiebeginn im Rahmen einer interdisziplinären Tumorkonferenz von den Experten gemeinsam festgelegt wird.

Neben unterschiedlichen Fachabteilungen des Sana Klinikums Hof,

den niedergelassenen Ärzten und weiteren Partnern, wie den ambulanten Diensten, gehört auch eine Selbsthilfegruppe zum Angebot des Prostatakarzinomzentrums.

Hier finden Betroffene und Angehörige über die medizinische Behandlung hinaus Rat und Hilfe. Denn die Diagnose Krebs stellt das Leben von Betroffenen und Angehörigen von einem Tag auf den anderen auf den Kopf. In der Selbsthilfegruppe tauschen sich die Patienten beispielsweise über Behandlungsmethoden und -erfolge aus, können sich Ängste und psychische Probleme von der Seele reden und praktische Tipps zum Alltag mit der Krankheit erhalten, kurz: ohne Scham mit anderen Menschen sprechen, die mit ganz ähnlichen Problemen konfrontiert waren und sind – oder auch einfach nur die Ablenkung gemeinsamer Unternehmungen genießen.

Ansprechpartner für die Selbsthilfegruppe Prostatakrebs Hof ist deren Leiter Wolfgang Bittorf, Telefon 09281/9285817, E-Mail shgprostatahof@gmail.com..

Vorsorge kann Leben retten

Regelmäßige Untersuchungen helfen, Probleme rechtzeitig zu entdecken

„Nehmen Sie die Vorsorge-Angebote wahr! Gehen Sie regelmäßig zum Arzt – weil es für alles eine Lösung gibt, wenn man es nur rechtzeitig entdeckt“, appellierte Dr. Abhishek Pandey an die Zuhörer des Online-Vortrags. Die Vorsorge-Untersuchungen sind weder aufwändig noch schmerzhaft und können im Zweifelsfall Leben retten. Jeder gesetzlich versicherte Mann hat ab dem 45. Lebensjahr Anspruch auf eine jährliche Vorsorgeuntersuchung zur Früherkennung von Prostatakrebs mit Anamnese und körperlicher Untersuchung, einschließlich Abtasten der Prostata. Bei entsprechender familiärer Vorbelastung empfiehlt es sich, die Untersuchungen schon ab dem Alter von 40 Jahren regelmäßig wahrzunehmen. Auch eine Bestimmung des PSA-Wertes kann unter bestimmten Voraussetzungen Anhaltspunkte liefern, ob eine erhöhte Krebsgefahr vorliegt.

Je früher eine Krebserkrankung erkannt wird, desto besser sind die Heilungschancen. Probleme beim Wasserlassen sind bei Männern ab

einem gewissen Alter jedoch normal und werden häufig von einer gutartigen Vergrößerung der Prostata verursacht. Auch hier gilt jedoch laut Chefarzt Dr. Pandey: „Je länger Sie mit dem Arztbesuch warten, desto schlechter wird die Lebensqualität.“

Der Experte räumt außerdem mit gängigen Vorurteilen rund um Prostata-Operationen auf: „Es stimmt nicht, dass man nach einer solchen Operation für immer inkontinent wird oder für immer keine sexuelle Erfüllung mehr erleben kann.“

